

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Zum Frieden**

**Domanig, Karl**

**Wien, 1911**

Wie der selige Niklas von der Flüe den Frieden gestiftet hat

# Wie der selige Niklas von der Flüe den Frieden gestiftet hat.

Vom Stanzler Tag\*) habt ihr ja wohl gehört?  
Hier spricht nun Einer, der ihn miterlebt:

\*       \*

„Nie eine Sitzung gab's bei uns wie diese!  
Solch ein Gezänke hin und her, Geschrei  
Und Schelten! Wie der Brand den Zugwind sich  
Erzeugt, so ward der Streit vom Arger neu  
Geschürt. Und nicht die Laien bloß, auch Priester,  
Ja die insonders, lagen sich in Haaren.  
Kein Anseh'n galt mehr, keines Mannes Wort;  
Mißtrauen hing wie Kletten sich an uns.  
Wenn die Parteien gar das Gleiche wollten,  
So wollt' es jede doch auf andre Art.  
Und wer von Frieden sprach, der ward verdächtigt.

Als nach der dritten Tagung man in Haß,  
Ohn' Gruß und Dank, zur Herberg sich geschieden,  
Da brach ein Klagen aus im ganzen Flecken:

„Es ist der Eidgenossen letzte Zeit!  
Was Nestsreich und Burgund nicht wider uns

---

\*) Stanz, heute Stans, Hauptort im Kanton Unterwalden.  
Die Tagung in Stanz hat stattgefunden im Jahre 1481, als die  
Schweizer nach den Siegen über Osterreich und Burgund auf  
der Höhe ihres Ansehens standen. Verhandelt wurde über die  
Aufnahme von Städten in die Eidgenossenschaft, wobei noch  
immer die Teilung der burgundischen Beute zur Sprache kam.

Vermocht, das tun nun wir! . . . Wahrhaftig ja,  
Als ob der Böse leibhaft uns geblendet!“

Nun war ein Pfarrer da, Heinrich vom Grund,  
Dem kam Erleuchtung in der höchsten Not.  
Des Niklas von der Flie bester Freund,  
Lief er noch in der Nacht die vierthalb Stunden  
Zu ihm und fleht' ihn an um Christi willen,  
Unter'm Gehorsam, daß er kommen wolle  
Und Frieden stift'; könnt's einer, wär es er.  
Der Niklas folgte ihm.

Als wir berieten  
Am nächsten Morgen (just so lärmend wieder,  
Wie tags zuvor), schritt er zur Thür herein:  
Ein langer, hag'rer Mann, in schlechtem Rock,  
Vergeistiget sein ganzes Wesen, Demut  
In seiner Haltung und die laut're Güte  
In Blick und Wort. — Da setzt' der Streit doch aus;  
Es war, als schämt' man sich vor ihm. Wir stunden,  
Den Gruß erwidern auf, den er entbot;  
Willkommen hieß ihn der Landammann, klagte  
Sogleich ihm uns're Not und was die Ursach:  
Daß wir der Beute halber nach dem Krieg  
Und über uns'rer Lage Neugestaltung  
Verhandelten und drüber uns entzweiten. . .

Darauf der Klaus — er schien sich eine Weile  
Erst zu besinnen: „Ob wir Beute halber  
Denn Krieg geführt?“ — Nein, nein, ward ihm erwidert,  
Um Ehr' und Freiheit sind wir ausgezogen! —  
„Dann,“ meint bedächtiglich der fromme Mann,  
„Dann habt ihr euch verkehrt: Jetzt wolltet ihr  
Des Plunders willen Ehr' und Freiheit lassen! . . .  
So ist es, Freunde! Eure Freiheit kann,  
Wo's euch an Eintracht fehlt, ja nicht bestehn,  
Und eure Ehre nicht im Bruderkampf.

Bedenkt nun doch, ob das ein kluger Handel,  
Wo ihr mehr preisgebt, als zu holen ist!“

Das sagt' er so eindringlich klar und schlicht,  
Daß keiner widersprach. — Der Leutepriester  
Von Sarnen aber, der ein Rädelsführer  
Der einen Seite war, nahm nun das Wort:  
Die Beute sei ein Anlaß nur des Streites;  
Längst hätt' ein Groll sich angesammelt, weil  
Man unzufrieden mit dem Regiment.  
Und jeho käm' es just heraus. „Vielleicht auch“,  
So fügt' er übermütig bei, „vielleicht  
Ist's gut; Gewitter reinigen die Luft  
Und so ein Streit trägt wohl zur Klärung bei.“  
Manch einer winkte Beifall dieser Rede.

Der gute Niklas aber blickte ernst.  
„Hochwürdiger Herr! Der Streit ist nicht von Gott.  
Den hat ein andrer in die Welt gebracht,  
Und schützt ihn, wie er kann. Ihr Christenleute!  
Dem Teufel müssen wir das Handwerk legen,  
Ansonst geschieht uns, was wir nicht gewollt!  
In Treuen, Brüder, rat' ich euch: schafft Frieden!  
Beim heil'gen Christ, schafft Frieden, denn ihr sollt es!  
Und fragt nicht erst, wie sich der Streit erhob,  
Wie er geführt ward — hüben, drüben ist  
Gefündigt worden — das vergeßt, verzeiht!  
Schafft Frieden jeho, denn ihr sollt und könnt es!“

Und dann erzählt' er, wie in seinen Jahren,  
Da er noch sesshaft war in Sargeln, sich  
Ein Fall begab, dem unsern zu vergleichen:  
Der Müller starb und hinterließ zwei Söhne.  
Fortführend das Gewerb' des Vaters, kamen  
Die bald in Streit: dem jüngern Bruder dächte  
Für ihre Mühle das Gefäll zu schwach

(Geröll und Staudwerk mußte man entfernen);  
Er mauerte ein neues Rinnsal, während  
Der andere zornig jenes beibehielt,  
Das schon der Vater und der Ahn benutz.  
Das Bächlein aber, das der Rinnen zwei  
Jetzt speiste, war zu dünn; mit Mühe drehte  
Sich kaum das Rad, Geflapper gab es viel,  
Gemahlen wurde wenig und die Leute  
Von der Gemeinde fuhren schlecht dabei.  
Gar manche trugen, ob auch widerwillig,  
Ihr Korn talaus, wo doch der Müller draußen  
Ein Schalk war, der noch jedermann geschädigt.

Das ging so fort, bis eines Tages die  
Gemeinde sich besann, die Brüder vorlud  
Und also sprach: „Ihr schadet uns und euch;  
Macht Frieden jetzt, denn Frieden müßt ihr machen!“  
Da war der Zank mit einem Mal zu Ende.  
Wißt, wenn die Streitenden nur redlich wollen,  
Dann ist der Friede auch schon unterwegs!“

Getroffen von des heiligen Mannes Rede,  
Aufatmend, ja wahrhaft erleichtert riefen  
Wir lauten Beifall. — Doch von Sarnen der  
Trat wieder vor: Sie ihrerseits, sie wären  
Bereit zum Frieden, wenn man ihre Rechte —  
Und flugs der Sprecher von der Gegenseite,  
Ein Domherr von Luzern, fiel ihm ins Wort:  
„Ja eure Rechte! Von den unsern sprecht!  
Wer soll uns schadlos halten für die Kosten?“ . . .  
Ein Rechtsgelehrter mischte sich darein —  
Die aber brachte jetzt ein Ruf zum Schweigen:  
„Hinaus mit dem, der nicht den Frieden will!“  
Und kaum gefallen, ward der Ruf verzehnfacht:  
„Hinaus! Hinaus, wer nicht den Frieden will!“  
Und lauter scholl's und allgemeiner: „Frieden!  
Macht Frieden ihr, denn Frieden müßt ihr machen!“

Und sieh, da reicht' der eine schon dem andern,  
Der Gegner reicht' dem Gegner froh die Hand;  
Und solche, die erst laut gestritten, lagen  
Sich in den Armen: Jubelnd drängt' sich alles  
Um Bruder Klaus, den teuern Gottesmann,  
Und dankte ihm und dankte Gott mit ihm.

Jetzt gab's der Arbeit nimmer viel; zwei Männer  
Erkoren wir, den Handel auszutragen;  
Was sie beschlössen, wär' uns recht und lieb.  
Und friedsam schied und fröhlich man von dannen.  
Wie Matschschnee zergeht im heißen Föhn,  
Gesah es unserm Troß von Gottes Gnaden.

Und überall, wohin die Kunde drang,  
Von Stanz hinauf bis an den Gotthardpaß,  
Hinab bis Zürich und nach Rhätien  
Und in die Jura allgemeines Friedens-  
Geläut', wie damals nach der Schlacht von Murten!  
Mit Recht: es hatten sich die Eidgenossen,  
Die Tapfersten sich selber überwunden."

(Vergl. Johannes von Müller, Der Geschichten schweizerischer  
Eidgenossenschaft 6, Teil, 5. Band, 2. Kapitel.)

(1903.)

